

über der Leiche die Gestalt eines großen Vogels, der einem Adler glich; derselbe flatterte mit ausgebreiteten Flügeln über dem Haupte der Toten; allen Anwesenden war diese Gestalt deutlich sichtbar, bis auf einmal durch den starken Flügelschlag alle Kerzen erloschen. — Das Gefinde hatte gleichfalls viel auszustecken. Der Knecht, der in einem neben der Stallung befindlichen Zimmer schlief, wurde regelmäßig des Nachts von einem kleinen, bärtigen, koboldartigen Kerl aus dem Bette gehoben und fand sich des Morgens abgemattet neben dem Bettgestelle auf dem Strohsacke liegen. — Da bei diesem unheimlichen Treiben der ganze Hausstaat verflümmerte, so wandte sich der Wirt an einen frommen und gottesfürchtigen Ordensmann, Namens P. Gabriel, und bat diesen um Rat und Abhilfe. Der Vater verlangte, die folgende Nacht im Bette des Knechtes schlafen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Als er am anderen Morgen aufstand und in die Familiensube trat, sahen alle mit Entsetzen, daß seine schwarzen Haare über Nacht schneeweiß geworden waren. Als man ihn fragte, wie es ihm ergangen sei, gab er zur Antwort, jetzt sei alles wieder gut; man solle im Hofe die Trauerweide umhauen; denn unter derselben sei ein Schatz vergraben, den man heben solle; jedoch dürfe man nicht vergessen, die Handwerksleute jedes Jahr etwas verdienen zu lassen. — Ob wirklich auf der betreffenden Stelle ein Schatz gefunden wurde, ist nicht bekannt. Jedoch will man wissen, daß der Wirt alljährlich viel Geld unter die Handwerksleute kommen ließ, indem er die mannigfaltigsten Reparaturen an seinen Gebäulichkeiten vornahm. Ja, man erzählt gar, daß, wenn keinerlei Arbeiten zu machen waren, er z. B. die Gartenmauer niederreißen und wieder neu aufbauen ließ, nur um den Werkleuten Verdienst zu verschaffen. Ywan.

Der weiße Schoßhund der Jofobswies bei Munscheder. — Von Munscheder aus sieht man über die Mosel hinweg die in Preußen gelegene Ortschaft Temmels. Ein etwas mühsamer Pfad schlängelt sich durch die sog. Jofobswies bis zur kristallhellen, ziemlich starken Quelle, die ein kleines rauschendes Bächlein nährt, im Volksmunde bekannt unter dem Namen Läfbäch. Verfolgt man das Wasserlein auf dem einige Meter höher gelegenen Pfade, so merkt man bald, wie seine Wasser unruhiger werden, dann sich in den schwindelnden Abgrund stürzen — es bildet einen Wasserfall. Hier hat der Reisende zur Rechten den jähen Abgrund, indes die Thalschlucht selbst zu beiden Seiten im Rebengrün prangt.

Bach und Pfad werden bewacht von einem weißen Schoßhund, der sowohl bei mondhellern als stockfinstern Nächten sein heiseres Bellen bald hier, bald dort, diesseits oder jenseits des Baches vernahmen läßt, um den verspäteten Wanderer irre zu leiten und ihm in den schäumenden Wellen ein sicheres Grab zu bereiten.

Im Jahre 1865 kamen abends drei Aferer, die in Temmels dem edeln Nebensaft stark zugesprochen, ihrer Heimat Munscheder zuschritten. Das gespenstige Hündchen setzte besonders einem derselben gewaltig zu, als derselbe es einfangen wollte. Zuletzt wurde es so zudringlich, daß er sowie seine Begleiter trotz eines knotigen Weinbergpfahles, des frechen Gestertieres nicht los wurden. Den Wanderern wurde es doch zuletzt unheimlich bei des Hündchens Dreistigkeit. Sie bekreuzten sich mitsammen, da sprang der Pudel winselnd in einen hohlen Baum, um gleich nachher jenseits des Baches neuerdings zu bellen. Seitdem suchen die Munschederer, wenn sie diesen Weg nach der Heimat einschlagen, vor Nacht durch die Schlucht zu kommen. Das Hündchen aber bellt noch immer und harret auf Erlösung, die dann eintreten soll, wenn die Jofobswies ein Lustwäldchen und das Bächlein zum Strome geworden! Hier soll früher ein Schloß gestanden haben, das durch des Wächters Sorglosigkeit dem Feind in die Hand gefallen sei, weshalb der Wächter als Hund umherspringen müsse. Reinard.

